

Gehorsam

Die salesianische Ordens-Gehorsam nach Don Bosco

Die Anschauungen über den Ordens-gehorsam haben sich in der salesianischen Welt im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelt. Die von den Religiösen stets verlangte Unterwerfung unter die rechtmäßige Autorität, die ursprünglich anscheinend mehr oder weniger blind war, ist systematisch angenommen worden. Der freundschaftliche Stil der Beziehungen unter den Mitbrüdern, wie Don Bosco ihn begründet hatte, erleichterte aber sehr eine Umwandlung einer Praxis, die für die Betroffenen selbst oft wenig Empfinden hatte.

Das von Don Bosco erarbeitete Konzept der Konstitutionen ließ bewusst dem Gehorsam den Vortritt vor der Armut und der Keuschheit. Die 1874 approbierte Version führte in einer Linie das Gehorsamsgelübde (Kap. III), das Armutsgelübde (Kap. IV) und das Keuschheitsgelübde (Kap. V) an¹. Es war eine Art, verständlich zu machen wie sehr Don Bosco der Gehorsam seiner Jünger am Herzen lag. Denn das Gelübde war für ihn nur ein Ansporn zur Tugend des Gehorsams, grundlegend in seinen Augen. In seiner ursprünglichen Fassung (gegen 1860) drückte der erste Artikel des konstitutionellen Kapitels über das Gehorsamsgelübde unter der Gestalt des Gelübdes seine Grundauffassung über die Tugend aus.² "Der Prophet David betete Gott, ihn zu erleuchten, um seinen heiligen Willen zu tun. Der göttliche Erlöser hat uns versichert, dass er nicht gekommen war, seinen Willen zu tun, sondern den des Vaters. Um die Sicherheit zu erlangen, den Willen Gottes zu erfüllen, legen wir das Gelübde des Gehorsams ab."³ Der Gehorchende erfüllt den Willen Gottes, Programm jeglichen geistlichen Lebens. Das Gelübde, das seine Intentionalität leitet, bietet dem Salesianer ein vorzügliches Mittel, dem göttlichen Willen gleichförmig zu werden.

Die Einführung Don Boscos zu den salesianischen Konstitutionen und ihr Kapitel über das Gelübde des Gehorsams entfaltet seine Vorstellung über diese Tugend⁴. Der Gehorsam, der alle Tugenden bestärkt und der sie alle erhält, ist von erster Wichtigkeit im geistlichen Leben. Daher muss man sich dem göttlichen Willen gleichförmig machen, das heißt, ein Abbild des Gehorsams Jesu sein, der ihn geübt hat bis zum Tod am Kreuz. Der Salesianer schuldet also seinem Vorgesetzten den Gehorsam "con animo ilare e con umiltà" (mit einem frohen und demütigen Herzen), ohne Murren, noch Zögern, in der Überzeugung, dass der Wille Gottes selbst in dem was ihm aufgetragen worden ist, offenbar gemacht worden ist. Der wahrhaft Gehorsame widersteht weder in Worten, noch in Taten, noch "col cuore" (was übersetzt worden ist: noch im Urteil), schrieb Don Bosco. Gewiss, der Gehorsam, der "die Eigenliebe" durchkreuzt, kostet viel, aber er ist umso verdienstlicher, dachte er. Ein konstitutioneller Artikel übernahm die etwas anspruchsvolle Formulierung des heiligen Franz von Sales: "Nichts verlangen,

nichts ablehnen". Der Gehorchende Don Boscos war jedoch nicht ein den Launen seiner Vorgesetzten ausgeliefertes stummes Wesen. Das Gegengewicht kam sofort. "In allem Vertrauen!" Er war mit ihnen systematisch im Gespräch und brachte seine Nöte, Leiden und Sorgen zum Ausdruck. "Jeder soll größtes Vertrauen zu seinem Vorgesetzten haben"⁵. Es war das ein Prinzip, auf welches Don Bosco viel hielt. Und er stellte sich nur ein kindliches Vertrauen vor. Der Untergebene sieht im Vorgesetzten, der ihm Anordnungen gibt, einen "padre amoroso" (einen liebevollen Vater)!. Diese Ideen erschienen erneut in seinen Ermahnungen im Anschluss an die Wahlen des vierten Generalkapitels (1886).⁶

Der Ordens-Gehorsam nach den unmittelbaren Nachfolgern Don Boscos

Die unmittelbaren Nachfolger Don Bosco versuchten, in ihrer Lehre über den Ordensgehorsam treu zu sein. Don Rua bestätigte 1897, dass die Einführung Don Boscos zu den Konstitutionen "in ein bisschen weniger als drei kleinen Seiten" das verdichtete, was die Meister des geistlichen Lebens an Bestem über den Gehorsam lehren, eine Wertschätzung, die Don Ricaldone 1936 Wort für Wort in seinem Brief über die "Treue zu Don Bosco"⁷ wiederholte. Sie predigten den vollkommenen Gehorsam, der "im Verzicht auf den eigenen Willen und das eigene Urteil besteht."⁸ Theresa von Avila, Meisterin der Spiritualität, hatte nichts anderes gesagt: "Dass unsere Seele sich dazu entscheidet, ihre Angelegenheiten nicht mehr zu vertreten und nicht mehr an sie zu denken, dass sie sich an dieses Wort des Herrn festbindet: Wer euch hört, der hört mich, und dass sie sich dann nicht mehr um ihren eigenen Willen kümmert. Unser Herr schätzt auf das höchste diesen Verzicht, und mit gutem Recht"⁹. Auch der heilige Franz von Sales hatte den blinden Gehorsam gepredigt.¹⁰

In seinen (unveröffentlichten) Exerzitienpredigten folgte Don Rua der "Übung der Vollkommenheit und der christlichen Tugenden" des Alfons Rodriguez, um 1) die Notwendigkeit dieser Tugend, 2) das, was man den gänzlichen Gehorsam nennt, und schließlich 3) dass man dem Vorgesetzten gehorchen soll wie Christus in Person, zu erklären.¹¹ In der Linie dieses Lehrers, verbarg er nicht die Strenge des Ordensgehorsams, das kann man zumindest sagen. Diese Tugend ist jene, die den Menschen am meisten kostet, lehrte er. Auf seinen eigenen Willen verzichten müssen und auf sein eigenes Urteil, von einem anderen abhängig sein zu müssen, nicht nur in der Tat, sondern im Denken und Urteilen, in den großen wie in den kleinen Dingen, bis hin zu dem was das Heil der Seele berührt, hier finden wir Opfer, die wohl härter sind als die strengsten Bußübungen. Der Gehorsam trifft den Menschen im Innersten seiner selbst, im vornehmsten Teil seines Wesens, in seinem freien Willen.¹²

Das Abendland akzeptierte schwer eine derartige Selbstverleugnung. Ein Streben nach Unabhängigkeit "schwelte" unter den Menschen dieser Zeit. 1914 führte das heftige Verlangen nach Unabhängigkeit, das die Gesellschaft durchdrang, den Generaloberen Albera dazu, dem Gehorsam einen langen Rundbrief zu widmen. In der Welt scheint die Abneigung für all das, was Autorität und Befehl ist, unwiderstehlich, beklagte er. Die Leute von heute empfinden ein fast nicht zu bändigendes Bedürfnis, alle Joche von ihren Schultern

abzuschütteln. Der Geist der Unabhängigkeit bedroht bis hin zu den Religiösen, denen die Mauern ihrer Häuser keineswegs Schutz geben. Und Don Albera ruft den Salesianern in Erinnerung, dass der Gehorsam das "vortrefflichste" Gelübde ist, dass Christus "obediens usque ad mortem" für sie ein unabänderliches Vorbild ist, dass der vertraute "Umgang" zwischen Gott und seinen Geschöpfen bewirkt, dass die Achtung und der Gehorsam, die den Vorgesetzten entgegengebracht werden, Gott selbst gelten (denn "wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich") und schließlich, dass der Gehorsam zugleich das Opfer des Willens und des Verstandes mit sich bringt. Es ist ein "Ganzopfer", das man zu bringen verstehen muss, nicht traurig, sondern mit Freude.¹³

Sehr wohl davon überzeugt, dass der zu diesem Punkt geführte Gehorsam keine einfache Sache ist, erinnerte derselbe Generaloberer direkt und ungeschminkt die Vorgesetzten, wie sie sich in der Ausübung der Autorität verhalten sollten. Der Untergebene sieht in seinem Vorgesetzten einen "Vater voller Güte" (*padre amoroso*), hatte Don Bosco in seinen Konstitutionen geschrieben. Möge der salesianische Vorgesetzte diese Formulierung betrachten und auf sich selbst anwenden! Er wird die Ausführung seiner Anordnungen so wenig schwierig wie möglich gestalten. Kein: "Ich will es, ich befehle es". Kein: "Ich bin der Obere, schweigen Sie", oder etwa: "Wenn ich etwas gesagt habe, wiederhole ich es nicht". Ein Herr dürfte sich nicht einmal gegenüber seinem Diener so ausdrücken! Wieviel mehr ein Ordensoberer gegenüber einem Bruder. Wenn er etwas anordnet, so ist der Ton des Don Bosco treuen salesianischen Vorgesetzten mehr derjenige einer Bitte als eines Befehls. Er vermeidet es, mehrere Dinge auf einmal anzuordnen und seinen Untergebenen Aufgaben, die ihre Kräfte übersteigen, aufzubürden. Er zeigt sich mit den Ergebnissen zufrieden und schätzt zumindest ihren guten Willen. Wie sehr fehlt ihnen der Geist Don Boscos, diesen Direktoren, die nur gut gemacht finden, was sie selbst gemacht haben! Jene Leute sind eine Plage für sich selbst und für die anderen! Mögen sie die Weisungen Don Boscos an die Direktoren lesen.¹⁴

Die salesianische Gehorsam am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts

Folgten die Salesianer des ersten Jahrhunderts in allen Punkten den Richtlinien ihrer Generaloberen über den Gehorsam? Seit der Zeit Don Boscos war dies nicht offensichtlich. Der didaktische Traum "Von den Diamanten" (10. September 1881), lehrt uns, dass der Diamant des salesianischen Mantels, der den Gehorsam symbolisiert, eine Tugend, welche ein erklärender Strahl mit den Worten kennzeichnete: "Totius aedificii fundamentum et sanctitatis compendium" (Grundstein des ganzen Gebäudes und Schirm der Heiligkeit), bald durch ein großes Loch ersetzt wurde.¹⁵ Die Folge der salesianischen Geschichte lässt an der zur Gewohnheit gewordenen Wirklichkeit eines Gehorsams im Urteil zweifeln, so wie er von Don Rua und Don Albera gepriesen wurde. Übrigens empfand der allgemeine Geist im Laufe der Jahre immer mehr Abneigung gegen das bewusste Opfer der "Eigenliebe", verstanden als blinder Verzicht auf die persönliche Autonomie. Man prangerte bei einer gewissen Anzahl von Ordensmännern und Ordensfrauen die psychologischen Degradierungen einer sklavischen Unterwerfung an. "Der Verstand, das Herz und der Wille des gehorsamen

Religiösen begaben sich durch den Glauben in eine enge Bindung an Gott, den sie durch den Willen des Oberen als gegenwärtig und manifestiert anerkannten, ob es auch Armut, sogar Täuschung, in der gelebten Beziehung mit dem, der im Namen Gottes sprach und regierte, gab. Es ist klar, dass diese Situation das Terrain gewesen ist, wo geschwächte und drangsalierte Personen vor sich hin lebten und zu viel gelitten haben."¹⁶

Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts und nach dem 2. Vatikanischen Konzil stieg die Spannung fühlbar unter den Ordensschwestern. Der Protest verschonte die Töchter Mariä Hilfe der Christen nicht, die seit Maria Domenica Mazzarello aus dem Brechen der "Eigenliebe" eine Bedingung authentischen Ordenslebens gemacht hatten, wie wir unter anderem aus den Noviziatserinnerungen der seligen Maddalena Morano erfahren.¹⁷ Die ihrem siebzehnten Generalkapitel (1982) vorausgehende Untersuchung registrierte übrigens den Gehorsam betreffend: "Forderungen für die Achtung der Persönlichkeit, ihrer Freiheit und ihrer Rechte; Schwierigkeiten, die Vermittlung der Autorität anzuerkennen und, andererseits Mängel in der Ausübung dieser Autorität; ein schwaches Engagement, den Willen Gottes in den gemeinschaftlichen Entscheidungen zu erkennen; ein geringes Maß an Verfügbarkeit, als Gemeinschaft, für die Anforderungen der Sendung."¹⁸ Der Wille Gottes, den die Erfordernisse der Sendung zum Ausdruck brachten, wurde anscheinend nicht mehr (genug) respektiert, während angenommen wurde, dass die Autorität der Gemeinschaft ihn übersetzen müsse. Die angeprangerten "Mängel" zeugten davon, dass "ein gewisser Typ von Autorität" betroffen war, mit anderen Worten ein mehr oder weniger häufiger Autoritarismus. Das Kapitel stellte bei den Schwestern ein vermehrtes Verlangen nach Partizipation, Kollaboration und Mitverantwortung fest. Sie wollten mehr aus Überzeugung handeln als aus passiver Unterwerfung unter die Anordnungen der Oberen.

Die Lektionen Don Boscos und Mutter Mazzarellos konnten die Dinge wieder auf den Punkt bringen, schätzte das Kapitel mit viel Weisheit. Die Güte, die Brüderlichkeit, das gemeinschaftliche Gespräch, der Wille, Christus zu dienen, koste es was es wolle, würden die entdeckten Schwächen korrigieren. Das wurde zugleich den Schwestern klar, die berufen sind, zu gehorchen, und den Oberinnen, die bestimmt sind, ihnen Weisung zu geben.¹⁹ Die erneuerten Konstitutionen der Schwestern über den "Gehorsam im Geist des Evangeliums" entstanden daraus.²⁰ Der Ordensgehorsam blieb ein Ganzopfer. "In der Kraft des Heiligen Geistes bringen wir Gott in Freiheit unseren Willen als Selbsthingabe dar,"²¹ werden die Töchter Mariä Hilfe der Christen sagen. Sie verpflichten sich öffentlich dazu, ihre rechtmäßigen Obern, "die Gottes Stelle vertreten", anzuerkennen, wenn sie Anordnungen gemäß den Konstitutionen treffen.²² Und ein ähnlicher Artikel verbindet, unter der Überschrift Gemeinschaft in Christus, die komplementären Beziehungen des bejahten Gehorsams und des Dienstes der Autorität, die, weit davon entfernt, die gehorchenden Personen zu schwächen (wie es ihre Verleumder behaupten), im Gegenteil ihre menschliche Würde stärken. "Gehorsam und Autorität ergänzen sich gegenseitig durch ein und dieselbe Teilhabe am Opfer Christi. Damit gemeinsam der 'liebenden Absicht des Vaters' gedient werden kann, ist von beiden Seiten der Wille zum Miteinander erforderlich. Diese Beziehungen leben wir in unserem Institut im Familiengeist, gütig und einführend

im Beauftragen, selbstverständlich, bereitwillig und froh im Ausführen. In einer von Hochmut und Egoismus geprägten Welt bezeugt die Gemeinschaft auf diese Weise, daß es möglich ist, Autorität als Dienst und Gehorsam, als schwesterliche Zusammenarbeit auszuüben und zu wahrer menschlicher Würde zu gelangen."²³

Die späteren Konstitutionen der Volontarie Don Boscos (1990), dann der Volontäre mit Don Bosco (1995), wurden in dem selben sehr salesianischen Geist geschrieben. Der Gehorsam, der danach verlangt, sich Christus gleichförmig zu machen, ist wertvoll im Sinn des Evangeliums, formulierten sie. Er verpflichtet die Volontarie, ihre zeitlichen Verantwortungen anzunehmen und innerhalb des Institutes geschwisterlich mit den Personen, die darin Verantwortung tragen, zusammenzuarbeiten. Er ist ein Mittel asketischer Reinigung und der persönlichen Reifung. Der salesianische Stil des Gehorsams und der Ausübung der Autorität ist geprägt vom Familiengeist in Vertrauen und gegenseitiger Achtung.²⁴

Die Salesianer ihrerseits, hatten in ihren erneuerten Konstitutionen (1984) über den Gehorsam die so ausgewogenen Unterweisungen Don Boscos aufgenommen, bereichert mit einigen Erwägungen des 2. Vatikanischen Konzils in *Perfectae caritatis*.²⁵ Im einführenden Artikel über den "Salesianischen Stil von Gehorsam und Autorität" lesen wir: "In der salesianischen Tradition werden Gehorsam und Autorität in jenem Geist der Familie und der Liebe ausgeübt, der die Beziehungen mit Achtung und gegenseitigem Vertrauen erfüllt. Der Obere weist Wege, leitet und ermutigt. Von seiner Autorität macht er diskreten Gebrauch. Alle Mitbrüder arbeiten in aufrichtigem und bereitwilligem Gehorsam zusammen, 'voll Frohsinn und Demut'. Der Dienst der Autorität und die Verfügbarkeit im Gehorsam sind die Grundlage für den Zusammenhalt und die Garantie für den Fortbestand der Kongregation; für den Salesianer sind sie Weg zur Heiligkeit sowie Quelle der Schaffenskraft, der Freude und des Friedens."²⁶ Der Übergang vom Anfang des Jahrhunderts auferlegten blinden Gehorsam im Urteil vollzog sich unauffällig in der alltäglichen Praxis.

Anmerkungen

¹ 1923 wird die Reform, welche der Promulgation des Kodex des kanonischen Rechts von 1917 folgt, die Kapitel über die Gelübde in der klassischen Reihenfolge anordnen: Armut, Keuschheit, Gehorsam. Dann wird, in einer bewussten Rückkehr zu Don Bosco, in den erneuerten Konstitutionen von 1984 das Kapitel des Gehorsams wieder dem der Armut und der Keuschheit vorausgehen. Was die Don Bosco Schwestern betrifft, so haben diese in ihren Konstitutionen von 1982 (Art. 11-35) sich für die Reihenfolge: 1) Keuschheit, 2) Armut, 3) Gehorsam, entschieden.

² Die Revisoren warfen ihm (zu recht) eine Unordnung vor und veränderten sein Kapitel grundlegend.

³ "Il profeta Davide pregava Iddio che lo illuminasse per fare la sua santa volontà. Il Divin Salvatore ci assicurò che egli non è venuto per fare la sua volontà, ma quella del suo celeste Padre. Egli è per assicurarci di fare la santa volontà di Dio che si fa il voto di obbedienza." ("Del voto di Obbedienza", art. 1, in *Società di S. Francesco di Sales*, ms de 1860.)

⁴ *Regole o Costituzioni ...*, 1875, S. XX-XXII. et 8-9.

⁵ "Ognuno abbia somma confidenza nel suo superiore ... " Etc. ". (*Del voto di ubbidienza*, Art. 4.)

⁶ G. Bosco, Brief an die Salesianer, 21. November 1886 ; L.C., S. 41-42.

⁷ ” ... dopo aver condensate in poco men di tre paginette quanto di meglio i maestri della vita spirituale insegnano sull’ubbidienza” (M. Rua, Brief an die Salesianer, 31. Januar 1897; L.C., S. 151.). Und vgl. P. Ricaldone, ”Fedeltà a Don Bosco santo”, *Atti* 74, 24. März 1936, S. 102.

⁸ ” ... nell’annegazione della propria volontà e del proprio giudizio” (M. Rua, zit. Brief vom 31. Januar 1897, L.C., S. 151.)

⁹ Teresa von Avila, *Libro de las Fundaciones*, Kap. V. Vgl. dieses ganze Kap.

¹⁰ Das war zum großen Teil Thema des geistlichen Gesprächs mit dem Titel: ”De l’obeissance” (*Vrays Entretiens spirituels*, X, in: *Oeuvres*, Bd. VI, S. 157-168.)

¹¹ M. Rua, ”Dell’Obbedienza”, in: *Esercizi spirituali*, quaderno VII, S. 25-27; FdB 2945 A 2-4. Vgl. auch in den Manuskripten dieses Generaloberen: ”Pregio della virtù dell’obbedienza”, im selben quaderno, S. 34-37, FdB 2945 A10 à B2; und, in einer nicht mit Seitenzahlen versehenen Reihe *Prediche*, die Predigt ”Dell’Obbedienza”, FdB 2900 A10 bis B6.

¹² Fast wortgetreue Übersetzung einer Passage von M. Rua, Brief an die Provinziale und die Direktoren, 29. November 1889, L.C., S. 201.

¹³ P. Albera, Brief an die Salesianer über die ”Ordensdisziplin”, 25. Dezember 1911, L.C., S. 68. Brief an die Salesianer ”Sull’ubbidienza”, 31. Januar 1914, L.C., S. 134-153.

¹⁴ P. Albera, Brief an die Provinziale und Direktoren, 23. April 1917, L.C., S. 224. Die *Ricordi confidenziali ai Direttori* (hrsg. v. F. Motto, Rom, LAS, 1984) beinhalten nämlich über die Art und Weise zu befehlen analoge Ratschläge zu denen Don Alberas.

¹⁵ Dieser Traum, in: MB XV, S. 183-187.

¹⁶ E. Pousset SJ, ”Vie religieuse et mutations actuelles”, *Vie consacrée*, 1976, S. 30.

¹⁷ ”E’ penoso farsi violenza, odiare se stessi, privarsi di tutto quello che piace alla natura, incatenare la propria libertà, mettere in soggezione il corpo, negare tante cose al cuore, abbattere senza pietà l’idolo dell’amor proprio e frantumarlo sotto i colpi del salutare martello dell’umiltà.” (Maddalena Morano, *Riflessioni e pensieri*, ein zitierte Heft, in: D. Garneri, *Suor Maddalena Morano*, S. Benigno Canavese, Scuola tipografica Don Bosco, 1923, S. 24.)

¹⁸ ”Nei riguardi dell’obbedienza : presunte rivendicazioni del rispetto della persona, della sua libertà, dei suoi diritti ; difficoltà nel riconoscere la mediazione dell’autorità e, d’altra parte, carenze nell’esercizio della medesima ; scarso impegno nel discernere la volontà di Dio nelle scelte comunitarie ; poca disponibilità, come comunità, alle esigenze della missione.” (Istituto F.M.A., *Capitolo generale XVII. Atti*, Roma, 1982, S. 33.)

¹⁹ Hervorragende Seiten im *Capitolo generale XVII*, S. 48-53.

²⁰ Konstitutionen FMA, Art. 29-33.

²¹ ”Con la forza dello Spirito Santo offriamo liberamente la nostra volontà come sacrificio di noi stesse a Dio” (Konstitutionen FMA, Art. 29).

²² ”La Figlia di Maria Ausiliatrice si impegna pubblicamente a sottomettersi alle legittime Superiori quali ”rappresentanti di Dio”, in ciò che dispongono secondo le Costituzioni.” (Konstitutionen FMA, Art. 31).

²³ ”L’obbedienza e l’autorità sono aspetti complementari di una medesima partecipazione all’offerta di Cristo e comportano reciproca volontà di comunione, perchè si possa servire insieme il disegno d’amore del Padre. Nel nostro Istituto questo rapporto si vive in spirito di famiglia, con discrezione e bontà nel richiedere e con spontanea e gioiosa adesione nell’eseguire. In un mondo ferito dall’orgoglio e dall’egoismo la comunità testimonia in tal modo che è possibile esercitare l’autorità come servizio e l’obbedienza come fraterna collaborazione, e che questo contribuisce alla realizzazione della propria dignità umana.” (Konstitutionen FMA, Art. 33.)

²⁴ Konstitutionen VDB, Art. 31-37 ; Konstitutionen CDB, Art. 26-29.

²⁵ Konstitutionen SDB, Art. 64-71.

²⁶ ”Nella tradizione salesiana obbedienza e autorità vengono esercitate in quello spirito di famiglia e di carità, che ispira le relazioni a stima e a fiducia reciproca. - Il superiore orienta, guida e incoraggia, facendo un uso discreto della sua autorità. Tutti i confratelli collaborano con

un'obbedienza schietta, pronta e fatta "con animo lieto e con umiltà". - Il servizio dell'autorità e la disponibilità nell'obbedienza sono principio di coesione e garanzia della continuità della Congregazione ; per il salesiano sono via di santità, fonte di energia nel lavoro, di gioia e di pace." (Konstitutionen SDB, Art. 65.)